

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 25 (1924-1925)

Artikel: Zum Rätsel vom Vogel federlos
Autor: Jacoby, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-112355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Rätsel vom Vogel federlos.

A. Heusler hat sich in dieser Zeitschrift (24, 109 ff.) bemüht, die Urgestalt des Rätsels vom Vogel federlos zu rekonstruieren und die deutsche Fassung als die originale zu erweisen. Seine Ausführungen scheinen mir nicht überzeugend zu sein und leiden meines Erachtens an einer Unterschätzung des Zusammenhangs mit den alten Zauberformeln bei Marcellus Empiricus. Er gibt zwar als glaubhaft zu, dass das „sammeln ohne Hände, kochen ohne Feuer, essen ohne Zähne“ dem Rätsel, und zwar durch geistliche Vermittlung, zu Grunde liegt, hält aber die Folgerungen, die man aus diesem Schluss gezogen hat, für übereilt und falsch. Um nun diese Verwandtschaft näher bestimmen zu können, müssen die verschiedenen Formen jenes Heilspruchs genauer betrachtet werden.

Marcellus überliefert den Spruch in seiner Schrift *de medicamentis* zweimal¹⁾:

1. lib. XXI, 3: Ad id (sc. corcum²⁾) aliud carmen:

corce corcedo stagne,
pastores te invenerunt,
sine manibus collegerunt,
sine foco coxerunt,
sine dentibus comederunt.

2. lib. XXVIII, 16: Carmen ad rosus³⁾ sive hominum sive animalium diversorum sic. palmam tuam pones contra dolentis ventrem et haec ternovies dices:

stolpus⁴⁾ a caelo cecidit.
hunc morbum pastores invenerunt,
sine manibus collegerunt,
sine igne coxerunt,
sine dentibus comederunt.

Dazu kommt eine dritte Fassung bei Pelagonius⁵⁾:

3. c. VII: Ad dolorem ventris praecantatio: manu uncta oleo ventrem perfricato cum hac praecantatione:

tres scrofae⁶⁾ de caelo ceciderunt,
invenit eas pastor,
occidit eas sine ferro,
coxit eas < sine igne,
comedit eas > sine dentibus.
bene coxisti, bene coxisti, bene coxisti.

¹⁾ R. HEIM, *Incantamenta magica graeca latina* in: *Jahrbücher für klassische Philologie*. XIX. Suppl.-Bd. (1893), 492 f. No. 100. Der Gallier Marcellus schrieb um 400 n. Chr. vgl. TEUFFEL, *Röm. Litteratur-Geschichte*, 6. Aufl. III (1913), 388 § 446. — ²⁾ corcus cf. *χορχορυγή* Marcell. med. 21 lemma: cordis dolori et corco . . . remedia. 21, 2 ad corcum carmen. 21, 3. Ps. - Theod. Prisc. add. 288, 15 nam et syringium et corcum (carcum trad.) et strumas sic curas vgl. *Thesaurus ling. lat.* (Leipz. 1908) IV, 949. — ³⁾ Nagende oder fressende Empfindung. — ⁴⁾ Vgl. stolpus, das bei Kolik durch den Leib hervorgebrachte Geräusch, Hörnerton. Persius 5, 13 auch scloppus. — ⁵⁾ Gleichfalls bei Heim a. a. O. Pelagonius, röm. Veterinär, schrieb kurz nach der Mitte des 4. Jahrh. n. Chr. vgl. Teuffel a. a. O. 311 § 431a. — ⁶⁾ scrofa ist die Muttersau. Später kommt es aber auch als Krankheitsname für böse Drüsen, Tumoren vor, vgl. auch scrofula (Dieffenbach, *Glossarium Lat.-Germ.* (1857) s. v.).

Alle drei Formen sind fünfgliedrig, in der zweiten und dritten fällt die Krankheit vom Himmel, eins und zwei nennen eine Mehrzahl von Hirten, drei nur einen pastor; für das erste Glied der absonderlichen Handlungen der Hirten hat drei einen andern Satz; sonst stimmen die Formeln überein. Als den Sinn des Spruchs, den Marcellus an der ersten Stelle mit dem Spruch von den drei Jungfrauen verbindet, gibt er an: „quomodo hoc nunquam factum est, sic nunquam sciat illa Gaia Seia corci dolorem.“

Nun besitzen wir zu der Formel noch andere Varianten. So zunächst eine serbische¹⁾ gegen Gelbsucht:

4. „Es erhebt sich eine gelbe Wolke
Und ein gelber Regen fällt nieder.
Der Regen hat einen gelben Fisch mitgebracht,
was die gelben Schäfer gesehen haben.
Sie sind ohne Füße herbeigelaufen,
den Fisch haben sie ohne Hände gefangen,
ohne Messer aufgeschnitten,
ohne Salz gegessen,
ohne Feuer gebraten
und ohne Mund gegessen.“

Mansikka deutet diesen Spruch christlich: die Wolke sei Maria, in den Hymnen des Mittelalters oft *nubes* genannt, der Fisch aber Christus, der *ichthys*. Das ist nicht unmöglich. In einem religiösen Volkslied der Eifel²⁾ heisst es nach der Erzählung der Geburt Jesu:

„Des Nachts wohl um die halbe Nacht
Maria an ihr Kindlein dacht.
Maria gieng auf die Thüre stahn,
sie sah gross Wasser kommen gahn.
Wohl in dem Wasser da war sich ein Fisch,
der war sich bereit auf Jesu Tisch.
Der Fisch der ist sich „concelebrant“;
er wird sich in allen Gottes Messen genannt.“

Darnach ist der Fisch die Hostie, wie er bei der Kommunion von alters erscheint. Auf die Hostie passen aber auch die Handlungen „ohne Hände gefangen usw.“, da der Empfangende sie vom Priester in den Mund gelegt erhält; nur „ohne Mund gegessen“ widerspricht, aber die ältere Form „*comedit sine dentibus*“ korrespondiert dem Brauch, die Hostie nicht zu zerkauen, sondern, ohne sie mit den Zähnen zu berühren, hinabzuschlucken. Aber wenn auch die Formel so zu verstehen wäre, so ist das doch eine Umdeutung und entspricht nicht dem ursprünglichen Sinn des Spruchs. Im übrigen ist er eine Weiterbildung der alten, aus Marcellus bekannten Formeln, wie die folgende russische Fassung³⁾:

¹⁾ MANSIKKA, Über russische Zauberformeln (1909), 69. — ²⁾ USENER, Die Sintflutsagen (1899), 238 nach J. H. SCHMITZ, Sitten und Sagen, Lieder usw. des Eifler Volkes (Trier 1856) I, 119 f. No. 8. — ³⁾ MANSIKKA a. a. O. Aus einem russischen Trebnik des 16. Jahrhunderts.

5. „Nežit¹⁾ fiel vom Himmel herab,
 blinde Hirten haben es gesehen,
 haben ihn ohne Füße verfolgt,
 ohne Hände gefangen,
 ohne Kette gefesselt,
 ohne Messer geschlachtet,
 ohne Feuer gebraten,
 ohne Mund gegessen.

Nežit, du sollst aus dem Knochen ins Fleisch . . . ins Haar
 gehen und wie das Salz im Meer zergehen.“

Es gibt ferner noch eine sehr interessante Form des Spruches in koptischer
 Sprache; sie stammt aus der „Bibliothek“ eines koptischen Hexenmeisters,
 deren Überreste das Berliner ägyptische Museum besitzt. Sie lautet²⁾:

6. „Horus, der Sohn der Isis, ging auf einen Berg, um zu schlafen.
 Er sang seine Weisen³⁾,
 er stellte seine Netze,
 er fing einen Falken, einen Bankvogel⁴⁾, einen Bergpelikan⁵⁾,
 er schlachtete ihn ohne Messer,
 er kochte ihn ohne Feuer,
 er ass ihn ohne Salz.

Sein Leib schmerzte, die Umgebung seines Nabels tat ihm weh, er weinte
 sehr und sprach: „Wenn doch Isis, meine Mutter, heute zu mir käme(!) Ich
 will einen Dämon haben, dass ich ihn zu Isis, meiner Mutter, sende.“ Es kam
 zu ihm⁶⁾ der erste Dämon Agrippas und sprach zu ihm: „Willst du zu Isis,
 deiner Mutter, gehen?“ Er sprach: „In welcher Zeit gehst du hin, und in
 welcher kommst du zurück?“⁷⁾ Er antwortete: „Ich gehe in zwei Stunden
 und komme in zwei zurück.“ Er sagte: „Geh! du kannst mir nicht helfen.“
 Es kam zu ihm der zweite Dämon Agrippas und sprach: „Willst du zu Isis,
 deiner Mutter, gehen?“ Er sprach: „In wie viel Zeit gehst du hin und in
 wie viel kommst du zurück?“ Er sprach: „Ich gehe in einer Stunde hin und
 komme in einer Stunde zurück.“ Er antwortete: „Geh! du kannst mir nicht
 helfen.“ Es kam zu ihm⁸⁾ der dritte Dämon Agrippas, der mit dem einen
 Auge und mit der einen Hand. Er sprach zu ihm⁹⁾: „Willst du zu Isis, deiner

¹⁾ Nežit ist die auch als Nessia bekannte Krankheit, die nescia oder
 Ischias vgl. nescia, nessia (FRANZ, kirchl. Benediktionen des Mittelalters II
 (1909), 507 f.), im Deutschen „Tropf, laufende Gicht“, eine Erkrankung des
 Gehirns und der peripheren Nerven (HÖFLER, Deutsches Krankheits-Namenbuch,
 754. HEIM a. a. O. 497 No. 108). — ²⁾ Ägyptische Urkunden aus den kgl. Mu-
 seen zu Berlin I, 2 No. 1 (Pap. 8313). ERMAN in Zeitschr. f. ägypt. Sprache
 und Altertumskunde XXXIII (1895), 507. ERMAN-KREBS, Aus den Papyrus der
 kgl. Museen (1899), 257. Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen
 VII, 2: LEIPOLDT, Gesch. d. kopt. Litt. (1907), 172. ERMAN, Die ägyptische
 Religion (1905), 239. — ³⁾ site nefouelle vgl. SPIEGELBERG, Koptisches Hand-
 wörterbuch (1921), 167. — ⁴⁾ Unbekannter Vogel, SPIEGELBERG a. a. O. 18. —
⁵⁾ hrim Pelikan, hrim'ntoou ein Raubvogel (?) SPIEGELBERG a. a. O. 244. —
⁶⁾ Im Text irrtümlich „scharoi, zu mir“ statt „scharof, zu ihm“. — ⁷⁾ Der
 Satz ist irrtümlich im Text wiederholt; hier ist die Dittographie ausgelassen. —
⁸⁾ Im Text wieder irrtümlich „zu mir“. — ⁹⁾ Im Text „nas, zu ihr“ statt
 „naf, zu ihm.“

Mutter, gehen?“ Er antwortete: „In welcher Zeit gehst du hin und in welcher kommst du zurück?“ Er sprach: „Ich gehe im Atem deines Mundes und komme im Atem deiner Nase zurück.“ Er sprach: „Geh! du kannst mir helfen.“ Er ging auf den Berg von On (Heliopolis) und fand Isis, seine Mutter, die einen eisernen Kopf aufhatte und einen kupfernen Ofen heizte. Sie sprach zu ihm: „O Dämon Agrippas, woher¹⁾ bist du zu diesem Orte gekommen?“ Er antwortete ihr: „Horus, dein Sohn, ging auf einen Berg, um zu schlafen.

Er sang seine Weisen,
er spannte seine Netze,
er fing einen Falken, einen Bank-vogel, einen Bergpelikan,
er schlachtete ihn ohne Messer,
er kochte ihn ohne Feuer,
er ass ihn ohne Salz.

Sein Leib schmerzte, die Umgebung seines Nabels tat ihm weh.“

Sie sprach zu ihm: „Wenn²⁾ du mich und meinen Namen (auch) nicht gefunden hast, den Namen, der die Sonne nach Westen und den Mond nach Osten trägt und die sechs Sühnsterne (*ἰλαστήριον* —) trägt, welche unter der Sonne sind, und (so) beschwörst du die dreihundert Bande (Gelenke, Gefäße), welche den Nabel umgeben, mit den Worten: Jede Krankheit, jeder Schmerz, jedes Weh, das im Leibe des NN, des Sohnes der NN, ist, soll sofort aufhören. Ich bin es, der da redet, der Herr Jesus, der da Heilung gibt.“

Es ist klar, dass der herausgehobene Textteil dieser Formel in enger Beziehung zu den übrigen Formeln stehen muss. Doch bevor wir diese näher besprechen, ist die Formel selbst noch genauer zu untersuchen. Dass sie viel älter sein muss, als der etwa dem 8. Jahrhundert entstammende Papyrus, liegt auf der Hand; nur so erklärt sich ihre ganz heidnische, durch den Schluss kaum verhüllte und ins Christliche umgebogene Haltung.

Aber christlicher Einfluss lässt sich noch an einer andern Stelle nachweisen, nämlich in der Erzählung von den Geistern „Agrippas“. Das Motiv des Spruchs, nach dem Horus den schnellsten Helfer finden will, ist auch aus einem andern koptischen Text bekannt, der von dem Besuch der Königin von Saba bei Salomo handelt³⁾, in dem der König spricht: „Versammelt euch zu mir, alle ihr Geister, die ihr unter meiner Macht steht! (Bis wann bringt ihr mir) die Säule . . .?“ Der erste eilte und sagte: („Ich bringe sie) bis zum Abend“, der zweite sagte: „. . . sogleich“. Die Geisterhälfte (?) eilte . . . und sagte: „Von dem Atem . . . an bis zu dem Atem bringe (ich) dir die Säule.“ Erman bemerkt zu der Vorstellung „Geisterhälfte“: „Was das für ein Wesen ist, lässt sich nicht erraten.“ Ich glaube, es handelt sich um die von Qazwîni⁴⁾ genannten Geister: „Hierher gehört auch der Šigg: Dies ist eine andere Gattung teuflischer Wesen; seine Gestalt gleicht der eines halben Menschen. Man sagt, der Nesnâs sei aus dem Šigg und dem Menschen zusammengesetzt usw.“ und⁵⁾: „Ein Volk en-nesnâs mit halbem Kopf, einer Hand und einem Fuss, hüpfte auf diesem Fuss und läuft schrecklich.“ Das sind natürlich die von Plinius⁶⁾ geschilderten Monocolen: „hominum genus, qui monocoli (vgl. griech.

¹⁾ Im Text „eton“ statt „ntôn“. — ²⁾ Der Text ist nicht in Ordnung; die Übersetzung dem Sinn entsprechend. — ³⁾ ERMAN-KREBS, Aus den Papyrus etc. 243. — ⁴⁾ ANSBACHER, Die Abschnitte über die Geister und wunderbaren Geschöpfe aus Qazwînis Kosmographie (Erlangen 1905), 17. — ⁵⁾ a. a. O. 33. — ⁶⁾ Hist. nat. VII, 2, 23; vgl. GELLIUS, noct. att. 9, 4, 9; SOLINUS 52.

μονόκωλος) vocarentur, singulis cruribus, mirae pernicitatis ad saltum.“ Solche Halbmenschen finden wir auch anderwärts, zu dämonischen Wesen umgewandelt¹⁾, und in diese Kategorie gehört auch wohl der „dritte Geist Agrippas“ mit dem einen Auge und der einen Hand. Die Schnelligkeitsprobe kommt ebenfalls öfters vor²⁾.

Um die Herkunft des merkwürdigen Namens Agrippas in der Formel zu erklären, hat Wilcken³⁾ auf Apostelgesch. 25, 26 verwiesen. Was soll indes der jüdische König und sein Name in diesem Zusammenhang? Es wird sich vielmehr um die weit verbreitete Legende von dem bei Jeremias 38, 7 f., 39, 16 erwähnten Äthiopier Abimelech handeln, den nach einem ursprünglich vielleicht jüdischen Apokryphon⁴⁾ der Prophet in den Weinberg des Agrippas schickt (εις τὸν ἀμπελῶνα τοῦ Ἀγρίππα), mit dem Auftrag, dort Feigen für die Kranken des Volkes zu holen (λαβὼν τὸν κόφινον, ἀπελθε εἰς τὸ χωρίον τοῦ Ἀγρίππα διὰ τῆς ὁδοῦ τοῦ ὄρους καὶ ἐνεργε σῦκα τοῖς νοσοῦσιν τοῦ λαοῦ, ὅτι ἐπὶ σε ἡ εὐφρασία αὐτῶν καὶ ἐπὶ τὴν κεφαλὴν σου ἡ δόξα. καὶ εὐθέως ἐπορεύθη ἐπὶ τοῦ ἀγροῦ). Ermüdet entschlummert er dort unter einem Baume und schläft ἐβδομήκοντα χρόνους⁵⁾, siebenzig Jahre, bis die Gefangenschaft Jerusalems vorüber ist (Jerem. 25, 11. 29, 10. 2. Chron 36, 21. Dan. 9, 2). Diese Legende ist in mittelgriechische Gebete um Schlaf für Kranke übergegangen. So heisst es in einer εὐχὴ λεγομένη εἰς ἀσθενεῖς ἐὰν οὐ κοιμῶνται⁶⁾: Καὶ ὡς ἐπεσκέψω ποτὲ Ἀβιμέλεχ τὸν θεράποντά σου ἐν τῷ ἀγρῷ τοῦ Ἀγρίππα καὶ ἔδωκας αὐτὸν ὕπνον παραμυθίας τοῦ μὴ ἰδεῖν τὴν πτώσιν Ἱερουσαλήμ καὶ τοῦτον κοιμήσας ὕπνον θρεπτικὸν ἔτη ἐβδομήκοντα καὶ πάλιν οὕτον ἀναστήσας ἐν μιᾷ καιροῦ ῥοπήν εἰς δόξαν τῆς σῆς ἀγαθότητος κτλ. und in einem zweiten Gebet⁷⁾: εἰς ὕπνον ὅταν δὲν ἠμπορεῖν ὁ ἄρ(ρ)ωστος νὰ κοιμηθῆ λέγε τὴν εὐχὴν ταύτην. Δέσποτα Κύριε Ἰησοῦ χριστέ, ὁ θεὸς ἡμῶν, ὁ κοιμήσας Βαροῦχ καὶ Ἀβιμελεχ χρόνους ἐβδομήκοντα καὶ φυλάξας αὐτοὺς σώους καὶ ὑγιεῖς, οὕτως, Κύριε, κοίμησον καὶ τὸν δούλόν σου ὁ δεῖνα ὕπνον ζωῆς κτλ. Es sei darauf aufmerksam gemacht, dass man im 6. Jahrhundert den Ort dieses Wunderschlafs in Palästina zeigte. Der Pilger Theodosius (um 530 n. Chr.) schreibt de terra sancta c. 6⁸⁾: „De monte Oliveti usque in vico Hermippo, ubi dormivit Abdimlech sub arbore ficus annis XLVI (bezw. XLIII) miliario uno, qui Abdimlech discipulus fuit sancti Hieremiae; ibi fuit Baruc propheta“. Die Differenzen über die Dauer des Schlafes erklären sich aus den gleichartigen in der Legende von Epimenides, der nach manchen Berichten 57, nach andern 54 oder 60

¹⁾ LANE, Manners and Customs I, 33; CALLAWAY, Zulu Tales I, 199. 202. Elfe sind halbe Menschen: BERTRAM, Sagen von Ladogasee 28; HAHN, Griechische Märchen II, 260. Zwerge sind einbeinig: ZEITSCHR. F. DT. MYTHOLOGIE II, 144; BARTSCH, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg I (1879), 41 No. 60. — ²⁾ Byzantinische Zeitschrift XVIII (1909), 235. Bessarione 1900, 70. Faustbuch von Lion 1469 bei Horst, Zauberbibliothek II, 56 f. — ³⁾ Archiv für Papyrusforschung I (1901), 429. — ⁴⁾ SCHÜRER, Geschichte des jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi III (1898), 285. VASSILIEV, Anecdota Graeco-Byzantina I (1893), 308 ff. — ⁵⁾ Das DAN. 7, 25. 4, 13 stehende χρόνος hat JOSEPHUS, bell. jud. I, 1, 1 mit ἔτος wiedergegeben, wie χρόνος auch neugriechisch „Jahr“ bedeutet. Nach andern Texten, s. Schürer, dauerte der Schlaf Abimelech's 66 Jahre. — ⁶⁾ VASSILIEV a. a. O. 327; vgl. GOAR, Euchologion sive rituale Graecorum (1647), 703—704. — ⁷⁾ VASSILIEV a. a. O. 329. — ⁸⁾ W. GEYER, Scriptorum Eccles. Latin. Wien. XXXIX, 140.

oder etwa 50 oder 40 Jahre verschlief¹⁾. 70 Jahre, die Zeit der jüdischen Gefangenschaft, verschlief auch R. Choni²⁾. Nun besitzen wir eine weitere koptische Zauberformel, die auch den Zweck hat, dem Leidenden Schlaf zu bringen, und in der es heisst³⁾: „ich schicke dich hin zu NN, dem Sohn der NN, damit du den Schlaf auf ihn bringest und den Schlummer, bis die Sonne des Kuschiters⁴⁾ aufgeht“ und am Schluss: „Denn du bist Ax, du bist Abrazach, der Engel, der auf dem Paradiesesbaum⁵⁾ sitzt, der den Schlaf auf Abimelech brachte für 75 Jahre⁶⁾. Du wirst den Schlaf bringen auf NN, den Sohn der NN, noch, noch, gleich, gleich.“ Auch diese leider in sehr übelm Zustand erhaltene Formel ist die Verarbeitung eines allerdings sehr fragmentarisch vorliegenden alten Mythos von Horus, Isis und Nephthys mit der Abimelech-Legende. Wichtig ist für uns der Nachweis aus diesem Spruch, dass die Legende von dem wunderbaren Schlaf des Äthiopiens in die koptischen Zaubertexte übergang und aus dieser Kenntnis der Erzählung der Name Agrippas sich in der andern Formel erklärt. Man darf wohl annehmen, dass der Kopte sich vorstellte, Abimelech sei ins Paradies entrückt worden und habe unter dem Paradiesesbaum geschlummert, sodass der Acker des Agrippas das Paradies wäre, das Land der Geister und Engel.

Überlegt man diese Folgerungen, so scheint sich zu ergeben, dass die erste koptische Formel ein aus unterschiedlichen Stoffen, die wieder verschiedenen Zeiten entstammen, zusammengewürfeltes Machwerk ist. Auch sie soll Schlaf und Ruhe bringen, wie die Abimelech-Formeln, und richtet sich gegen Leibschmerzen, wie die lateinischen Sprüche. Es lässt sich leider nicht ausmachen, ob der eingelegte, den andern Formeln entsprechende Spruch zum ursprünglichen Bestand gehört oder wie andere Teile eingearbeitet ist, aber sicher ist auch er viel älter als das Ganze und kann mit den lateinischen Parallelen gleichaltrig sein oder zeitlich noch vor ihnen liegen. Wenden wir uns nun zu ihm.

Horus fing also mit seinen Zauberedeln und Netzen einen Vogel;
er schlachtete ihn ohne Messer,
er kochte ihn ohne Feuer,
er ass ihn ohne Salz,

¹⁾ PLINIUS, hist. nat. VII, 52, 175; DIOGENES LAERTIUS, philos. vitae I, 10, 2. 4; SUIDAS s. v. Epimenides; TERTULLIAN, de anima c. 44; PAUSANIAS I, 14. — ²⁾ GÜNTHER, Die christl. Legende des Abendlandes (1910), 105. — ³⁾ ÄGYPTISCHE URKUNDEN I, 21 No. 22, Pap. 3365; ZEITSCHRIFT F. ÄGYPT. SPRACHE UND ALTERTUMSKUNDE XXXIII (1895), 50 f. — ⁴⁾ Im Text: „schante-pré 'mpchousei ehraï“. Jerem. 38, 7 etc. wird Abimelech ausdrücklich als Äthiopier, hebr. Kusch, bezeichnet. Jerem. 36, 14; 2. Sam. 18, 21; Zeph. 1, 1 ist das hebr. Kusch als Eigenname mit *Xousi* umschrieben, vgl. auch Gen. 10, 6. 1. Chron. 1, 8 f. *Xous*. Erman hat das übersehen. — ⁵⁾ Gemeint ist ohne Zweifel Abraxas, der princeps der 365 Himmel vgl. HAUCK's Realencyclopädie f. prot. Theol. u. Kirche I (1896), 113 ff.; mehrfach von den Kirchenvätern auch als summus deus bezeichnet; wenn er auf dem Paradiesesbaum sitzend gedacht ist, so kann man dafür an die gnostische Pistis Sophia erinnern, in der Jesus dem Henoch aus dem Baume der Erkenntnis und des Lebens die Bücher Jetü diktiert vgl. Schmidt, Koptisch-Gnostische Schriften (Die Griech. Christl. Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte. Berlin 1905), 158. 228. — ⁶⁾ In „nshbytênempe“ muss etwa stecken „schbetê 'nr'mpe“, 75 Jahre, freilich stark entstellt. Die Zahl 75 ist dann irrtümlich für die andere 70 eingetreten.

worauf sein Leib zu schmerzen begann. Während nun die lateinischen Sprüche etwas Unmögliches oder nie Geschehenes schildern wollen, dürfte es sich in dem Koptischen um etwas durchaus Mögliches und Natürliches handeln: Horus fing den Vogel, ass ihn roh und musste die Folgen dieser etwas summarischen Zubereitung der Beute in seiner Erkrankung tragen. Das spräche für die grössere Ursprünglichkeit des koptischen Spruchs — auch „er ass ihn ohne Salz“ ist natürlicher als „er ass ihn ohne Zähne“ —, der andererseits seine enge Verwandtschaft mit dem lateinischen Text des Pelagonius durch den Satz „er schlachtete ihn ohne Messer — occidit eas sine ferro“, wofür Marcellus „sine manibus collegerunt“ hat, unverkennbar verrät.

Aber auch die genauere Prüfung der slavischen Parallelen lässt recht merkwürdige Folgerungen zu. Die serbische Formel nämlich zeigt eine interessante Verdoppelung einzelner Glieder:

den Fisch haben sie ohne Hände gefangen, ohne Messer aufgeschnitten,
 ohne Feuer gebraten,
 ohne Mund gegessen, ohne Salz gegessen.

Das mittlere Glied der zweiten Gruppe, das in beiden Gruppen gleich ist, fehlt begreiflicherweise. Im übrigen ist die zweite Gruppe, die der koptischen Parallele (und teilweise auch der bei Pelagonius) entspricht, in die erste, dem Marcellustext entsprechende, eingeschoben. Es sind also deutlich zwei Formeln miteinander verarbeitet. Die russische Formel ist der des Pelagonius ganz parallel, nur dass für „sine dentibus“ ein „sine ore“ voranzusetzen ist. Es gab also offenbar mehrere alte Varianten des Spruchs.

So vorbereitet betrachten wir endlich noch das Rätsel¹⁾:

Volavit volucer sine plumis,
 sedit in arbore sine foliis,
 venit homo sine manibus,
 conscendit illam sine pedibus,
 assavit illum sine igne,
 comedit illum sine ore.

In der vermutlich besten germanischen, faeröisch erhaltenen Form²⁾:

Eg veit ein fugl fjadrhraleysan,	Ich weiss einen Vogel federlos,
hann settist á ein gardh hagaleysan:	er setzte sich an einen Garten zaunlos,
kom ein jomfrú gangandi,	kam eine Jungfrau gegangen,
tók hon hann hondleys,	nahm ihn handlos,
steikti hann eldleys,	briet ihn feuerlos
ok át hann munnleys.	und ass ihn mundlos.

Schon durch den Schluss „sine ore“ verrät sich der Zusammenhang mit den slavischen Texten, die ihrerseits sicher nur Weiterbildungen und Abkömmlinge der lateinischen und der koptischen sind. Weiter aber steht das genauere „assavit“ anstatt des allgemeineren „coxit“ dem „gebraten“ der russisch-serbischen Formeln gegenüber und insbesondere besitzen auch beide das Gegenstück zu dem „conscendit illam sine pedibus“, das in den späteren Formen als „venit vir sine pede“ erscheint, in dem Satz: „haben ihn ohne Füsse verfolgt“ bzw. „sie sind ohne Füsse herbeigelaufen“. Alle alten Texte der Formel reden stets von einem oder mehreren Männern, die sich des vom Himmel gefallenen Dinges (Horus des Vogels) bemächtigen, nie aber von einer Frau. Lässt sich nun nach unsern Beobachtungen gar nicht leugnen, dass

¹⁾ MÜLLENHOFF-SCHERER, Denkmäler, 3. Aufl. 1, 21 No. VII, 4. —

²⁾ a. a. O. 2, 59.

das Rätsel aus dem Zauberspruch entstanden ist, dann kann die Frau oder Jungfrau nur deutsche Umformung des ursprünglicheren „homo“ oder „vir“ sein. Das Rätsel stammt wohl sicher aus gelehrter Überlieferung und war zuerst lateinisch verfasst.

Dafür spricht noch Eins. Man hat, wie es scheint, noch nicht beachtet, dass das aus der Lösung „nyx a Titane“ sich ergebende Bild „der Schnee ein Vogel“ aller Wahrscheinlichkeit nach biblischer Herkunft ist. In der Weisheit des Jesus Sirach 43, 19 heisst es in der Übertragung der Septuaginta von Gott: *εἰς πετεινὰ καθιπτάμενα πάσσει χιόνα καὶ ὡς ἀπρὶς καταλύουσα ἢ κατὰ βασιᾶ αὐτοῦ*; der hebräische Text hat: „k'rescheph jâniph schalgô — wie Vogelschwärme [so Smend¹⁾, andere: „wie Feuerfunken“, so Ryssel²⁾] schüttelt er seinen Schnee aus“, der Lateiner aber: „et sicut avis deponens ad sedendum aspergit nivem et sicut locusta demergens descensus eius“. Hier finden wir also den Vergleich des fallenden Schnees mit einem Vogel, der sich niederlässt zum Sitzen wie im Rätsel. Auch dieses Bild deutet demnach auf gelehrte Herkunft und lateinische Urform. Sollte es neben der koptischen Formel auch eine lateinische gegeben haben, in der ein Vogel statt der sonst genannten Krankheiten gefangen wird, und hat vielleicht die magische Art, wie Horus diesen durch Zaubersprüche und Netze fängt, Anlass gegeben zu der Wendung „sine manibus collegerunt“? Ausgeschlossen ist dies nicht und damit würde sich die Entstehung unseres Rätsels um so leichter erklären. Vermutlich ist ja doch eine griechische Zwischenform, die man für die slavischen Texte voraussetzen möchte, eventuell von der koptischen ausgehend, anzunehmen. Doch sind das zur Zeit unerweisliche Möglichkeiten, dagegen scheint mir festzustehen, dass die deutsche Gestalt des Rätsels der lateinischen gegenüber sekundär und Heusler's Versuch eine geschickte, aber den Tatsachen widersprechende Konstruktion ist³⁾.

Luxemburg.

Adolf Jacoby.

¹⁾ Die Weisheit des Jesus Sirach hebräisch und deutsch (1906), 77. —
²⁾ KAUTZSCH, Die Apokryphen und Pseudopigraphen des alten Testaments I, 447. —
³⁾ Zu stolpus ob. S. 291 Anm. 4 vgl. P. GEYER, Spuren gallischen Lateins bei Marcellus Empir., im Arch. f. lat. Lexikogr. u. Gramm. VIII (1893), 470: „Das dem italienischen schioppo zu Grunde liegende stloppus (bezw. scloppus) war nur bekannt aus Pers. 5, 13 (vgl. SCHORN, Die Sprache des Satirikers Persius, Laibach 1890, S. 23). Wenn es nun bei Marc. 28, 16 in einer Zauberspruchformel heisst: stolpus a caelo cecidit, so liegt die Vermutung nahe, Marcellus habe stloppus geschrieben, und in der Tat ersehe ich aus Du Cange, dass schon Is. Casaubonus diese Vermutung ausgesprochen hat.“ Für den Wechsel von stol- und stlo- vgl. R. WÜNSCH, Antike Fluchtafeln (Bonn 1912) 8: *Γάιος Στάλκιος Λειβεράριος* = C. Stlaccius Liberalis. Für die Bedeutung „rescheph - Vogel, Vogelschwarm“ s. Hiob 5, 7: b'nê-rescheph, Septuag. *νεοσσοὶ γυπός*, Vulg. *avis ad volatum*; Dt. 32, 24: l'chumê rescheph, Sept. *βρώσει ὀρνέων*, Vulg. *devorabunt eos aves*. Im Kommentar zu den kleinen Propheten erklärt Hieronimus zu Habac. 3, 5: „Aquila pro diabolo traustulit volatile, Symmachus autem et Theodotio et quinta Editio volucrum, quod Hebraice dicitur reseph. Tradunt autem Hebraei, quomodo in Evangelio princeps daemonum dicitur esse Beelzebub, ita Reseph daemonis esse nomen, qui principatum teneat inter alios, et propter nimiam velocitatem atque in diversa discursum, avis et volatile nuncupetur.“ In der Tat kennt der Talmud babl. Berakoth 5^a vgl. Raschi zu Dt. 32, 24 u. Hiob 5, 17 diesen Dämon SCHÜRER a. a. O. II. 104.